

Beiträge als besonders erfreulich bewerten: Die Vorträge basierten auf kürzlich abgeschlossenen Habilitationsschriften (Hesse, Link) bzw. Dissertationsmanuskripten (Demmer, Werth) - die vier Arbeiten sollen in Kürze eingereicht werden - und auf laufenden Habilitationsforschungen (Heidemann, Schönbacher-Kusterer) sowie auf den langjährigen Forschungen von Eichinger Ferro-Luzzi und von Mey. Das vorgestellte Konzentrat ethnologischer Südasienforschung ist somit seinen Druckfassungen zeitlich weit voraus. Last but not least ist eine weitere erfreuliche Entwicklung zu nennen. Eine Auswahl der Beiträge wird als *Völkerkunde Tagung München 91*, herausgegeben von Matthias S. Laubscher (Bd. 5 = Asien, Ozeanien), im April 1992 in München, Anacon Verlag, erscheinen.

Frank Heidemann

International Academic Symposium on Nuo Opera of the Chinese Minority Nationalities

Jishou/Hunan, 20.-26. Oktober 1991

Zwischen dem 20. und 26. Oktober 1991 fand in Jishou, der Hauptstadt des selbstverwalteten Kreises der Miao- und Tujia-Nationalitäten in der Provinz Hunan, eine Konferenz zu einer Reihe von Themen statt, die sich auf das *Nuoxi* (Nuo-Spiele) beziehen.

Beim *Nuoxi* handelt es sich um eine in vielen Teilen Chinas anzutreffende Tradition von Maskentänzen und -opern, die meist zur Zeit des chinesischen Neujahrsfestes aufgeführt werden. Gewöhnlich ranken sich um die eigentliche Aufführung eine Vielzahl volksreligiöser Aktivitäten und Rituale. Nicht zuletzt aufgrund dessen werden die Nuo-Spiele allgemein auf das bereits im *Zhouli*, *Liji* und *Lunyu* erwähnte Nuo-Ritual des chinesischen Altertums zurückgeführt.

Während die Forschung das Nuo, von einigen Resten in Anhui abgesehen, auf welche Eberhard hinwies (*Local Cultures of South and East China*, Leiden 1969, S. 329), lange Zeit für fast gänzlich ausgestorben wählte, tauchte im Laufe der letzten sechs Jahre eine Vielzahl solcher alter Nuo-Traditionen wieder auf.

Seit der Gründung der Volksrepublik China waren sie nur noch vereinzelt durchgeführt worden, und während der Kulturrevolution kam die Tradition ganz zum Erliegen.

Seit Einsetzen der Öffnungspolitik erweckten die Nuo-Spiele in zunehmendem Maße das Interesse der chinesischen Opern- und Religionswissenschaftler. Als Beleg dafür mag die rege verlegerische Tätigkeit dienen, denn in den letzten Jahren sind über 300 Aufsätze sowie ca. 20 Bücher erschienen.

Zum Symposium eingeladen hatten unter der Ägide des chinesischen Theaterverbandes und der Abteilung für Volkskultur des Zentralen Kultusministeriums die Gesellschaft zur Erforschung des Nuoxi (*Nuoxixue yanjiuhui*) und die Gesellschaft für Drama der chinesischen nationalen Minderheiten (*Zhongguo shaoshu minzu xiju xiehui*).

Dies war allerdings nicht die erste Kongressaktivität dieses Gremiums. Vielmehr veranstaltete die Nuo-Forschungsgesellschaft bereits im Jahre 1990 in Linfen/Shanxi ein internationales Symposium zu diesem Thema. Die Wahl von Linfen als Standort, eine der alten Hauptstädte, im Kernland des Han-Volkes gelegen und reich an Relikten der chinesischen Theatergeschichte, legte bereits

nahe, daß der Schwerpunkt dieser Versammlung nicht auf den Nuo-Traditionen der nationalen Minderheiten liegen würde. In der Tat richtete sich 1990 denn auch das Hauptaugenmerk auf die Geschichte des Nuo, wie sie in den Quellen und Annalen der chinesischen Dynastien festgehalten ist.

Jishou weist dagegen nur wenig Sehenswertes auf. Innerhalb der letzten 15 Jahre wurde der alte Stadtkern, ehemals fast gänzlich im Stil der traditionellen Miao-Holzhäuser gehalten, niedergelegt. An seiner Stelle entstand eine der bekannten gesichtslosen chinesischen Kleinstädte. Den Mittelpunkt von Jishou bildet das Kreis-Verwaltungszentrum, und ein Teil desselben, das "Aktivitäts-Zentrum für alte Kader", diente als Tagungsort für diese Konferenz.

Es war dies nicht der erste Versuch, den stark religiös gefärbten Maskentänzen, Opern und Ritualen, welche von der chinesischen Forschung unter dem Namen "Nuo" zusammengefaßt werden, einen festen Platz in der chinesischen Opern- und Kunstgeschichte zuzuweisen. Während die europäische Sinologie schon seit de Groot, Granet, Maspero u.a. (Maspero, H., *La Chine Antique*, Paris 1965; De Groot, J.J.M., *The Religious System of China*, Leiden 1892-1910; Granet, M., *Festivals and Songs of Ancient China*, New York 1932) das Nuo auf geschichtlicher und philologischer Ebene recht umfassend erforscht hat, fand es in der chinesischen Theaterforschung aus oben ausgeführten Gründen lange Zeit kaum Beachtung. Noch heute haftet dem an Elementen der synkretistischen Volksreligion reichen Nuo der Ruch feudalistischen Aberglaubens an. Dem ist man bemüht entgegen zu wirken. Deshalb mußte es auch den Organisatoren der Konferenz ein Anliegen sein, ein möglichst großes internationales Echo hervorzurufen.

Während jedoch bei dem Symposium in Shanxi (s. dazu E. Rosner in: *Asien*, [Oktober 1990] 37) nicht wenige japanische, europäische und australische Forscher zugegen waren, beschränkte sich die Internationalität, nicht zuletzt auf Grund ständiger Terminverschiebungen, diesmal fast gänzlich auf Teilnehmer aus Taiwan und Japan. Jedoch auch hier fehlten einige der Persönlichkeiten, die auf dem Gebiet der volkstümlichen Oper und lokalen Sozial- und Religionsgeschichte bezüglich des Nuo Herausragendes geleistet haben. Letztendlich erschienen war u.a. Prof. Suwa Haruo aus Tokyo, der in seinem Vortrag eine mögliche Abstammung des japanischen No und des Kabuki-Theaters vom chinesischen und koreanischen Nuo diskutierte.

Die chinesische Nuo-Forschung kann sich, spätestens seitdem das Nuo-Symposium 1990 recht breite Resonanz gefunden hatte, auf ein politisch solideres Fundament stützen. Dies zeigte sich u.a. darin, daß es nicht mehr für notwendig erachtet wurde, jeder Sitzungsrunde einen ausländischen Teilnehmer als Vorsitzenden zuzuordnen. Diese Aufgabe teilten sich nun Qu Liuyi, Leiter der Forschungsabteilung des chinesischen Dramatikerverbandes aus Peking, Huang Zhusan, Direktor der Theaterwissenschaftlichen Abteilung der Pädagogischen Hochschule von Linfen, die bereits im letzten Jahr als Gastgeber wesentlichen Beitrag zum Gelingen der Konferenz geliefert hatte, und Li Chao, Präsident der Gesellschaft für Theater der Nationalen Minderheiten.

Qu Liuyi eröffnete die Konferenz mit einem zusammenfassenden Überblick über die bisherigen Aktivitäten der Nuo-Forschungsgesellschaft von ihrer Gründung 1988 in Guiyang bis zum heutigen Tage. Als deren Präsident und als Leiter der Forschungsabteilung des chinesischen Dramatikerverbandes steht er als treibende Kraft hinter den Forschungsaktivitäten in den verschiedenen Provinzen Chinas und machte sich verdient als Koordinator mit dem Ausland.

Ihm folgte der Vize-Minister des Kulturbüros von Hunan, der die lange Geschichte des Nuo und seine Bedeutung für die Entwicklung der ganzen chinesischen Kultur hervorhob. Daraus ließe sich auch ein starker Einfluß des chinesischen Nuo auf andere asiatische Kulturen wie z.B. in Japan, Korea und Süd-Ost-Asien ableiten.

Allgemeiner Tenor bei den anschließend redenden Beamten der untergeordneten Kulturbehörden war das Beschwören der Einigkeit der Völker Chinas, deren langer gemeinsamer Geschichte und gegenseitiger Abhängigkeit. Allgemein wurde anerkannt, daß das Nuo ein hohes künstlerisches Niveau erreicht habe.

Die wohl einzig wirklich überzeugende Rednerin zum Thema "Kultur der nationalen Minderheiten" war die Vertreterin der Miao vom Kulturbüro Jishou. Inwieweit jedoch das Verhalten der chinesischen Experten vor Ort beim Besuch des Nuo der Miao und Tujia ihren Erwartungen entsprochen hat, mag dahingestellt sein.

Die letzte und aus kulturpolitischer Sicht auch gehaltvollste Rede auf der Eröffnungsfeier hielt Li Chao, Präsident der Gesellschaft für Theater der nationalen Minderheiten. An die Adresse der Politiker richtete er eindringliche Beschwörungen: Wie man schon seit geraumer Zeit in der Sowjetunion beobachten könne und wie es sich seit deren Niedergang noch deutlicher zeige, sei der kooperative und solidarische Zusammenhalt zwischen den Mitgliedern eines Vielvölkerstaates Grundbedingung zur Aufrechterhaltung eines solchen Systems. Wo dieser Zusammenhalt nicht mehr funktioniere, würden sich unweigerlich die einzelnen Teile abspalten und gegen das Zentrum richten. Und weiter: "Wenn es der Volksrepublik China nicht gelingt, mit den Minderheiten ein dauerhaftes Vertrauensverhältnis aufzubauen, ist ihr dasselbe Schicksal wie der Sowjetunion gewiß".

Grundlage des Vertrauens zwischen den Völkern sei, wie er sehr richtig analysierte, die vollständige Kenntnis der anderen Kultur, ihres Wertesystems und auch ihrer religiösen Vorstellungen. Er legte Wert darauf klarzustellen, daß er, als Mitglied der KP Chinas, sich keinesfalls gegen deren politische Richtlinien stellen wolle. Aber es gälte nun zu erkennen, daß die Religion zu allen Zeiten großen Einfluß auf die Menschheit gehabt habe und daß sie sich, nach einigen Tausend Jahren Geschichte, nicht binnen 40 Jahren verdrängen ließe. Vielmehr sähe es ganz danach aus, als würde sie uns alle noch mühelos überleben.

Nur die lückenlose Erforschung ihrer Ursachen und Entstehung, ihres geschichtlichen Hintergrundes, aber auch ihres Niederschlages in Literatur und Philosophie, selbstredend auf Grundlage und mit den Mitteln des Marxismus-Leninismus, sowie eine tolerante Politik den Gläubigen gegenüber könne den Zusammenhalt des Staates garantieren. Dem stimmte auch Shen zu, Direktor der Abteilung für Kultur der nationalen Minderheiten Hunans: "*Nuoxi* wird nicht erforscht, um dessen religiöse Aspekte zu fördern, sondern um seine gesellschaftliche Stellung in der Geschichte zu untersuchen."

Von Bedeutung in der Rede von Li Chao ist nicht nur die Anspielung auf die Situation in der Sowjetunion, während zugleich als Antwort auf deren Auflösung im ganzen Lande, aber besonders in den Minderheitsgebieten mit großem Aufwand und Nachdruck für die Sache des Sozialismus geworben wird. Diese mutige Bestandsaufnahme des Herrn Li, der in Pekinger kulturellen Kreisen mit einigem Rückhalt rechnen kann, zeigt auch, daß sich die Nuo-Forschung in

China zusehends etabliert und die Unwägbarkeiten der chinesischen Tagespolitik nicht mehr in dem Maße fürchten muß, wie noch vor zwei Jahren. Damals brachte die Kampagne gegen die sechs Übel und den feudalistischen Aberglauben die Forschungsaktivitäten in China fast zum Stillstand und stellte die Aufführungen vielerorts unter Strafe.

War die letztjährige Nuo-Konferenz noch vielfach geprägt von der Aufbruchstimmung einer "neuen" Fachrichtung - stellen doch viele Forscher die Nuo-Spiele in den Mittelpunkt einer sogenannten Nuo-Kultur, einem Aspekt der chinesischen Volkskultur, den es erst zu erforschen gelte -, aber auch von hinter vorgehaltener Hand berichteten Bedenken bezüglich der politischen Risiken und Hindernisse, so waren dergleichen Erwägungen diesmal deutlich in den Hintergrund gerückt.

Die Anwesenheit vieler lokaler Kulturpolitiker aller Verwaltungsstufen legte dem Beobachter höchst eindrucksvoll dar, daß selbst die offiziellen Stellen heute gerne auf das Nuo zurückgreifen, wenn es gilt, die viel strapazierte Freundschaft zwischen den Völkern sowie die engen kulturellen Bande der Han mit den kleineren Völkerschaften Chinas zu belegen.

Insgesamt war ein merklich gestärktes Selbstvertrauen der Teilnehmer der nationalen Minderheiten zu verspüren. Allein aus der Inneren Mongolei waren drei Teilnehmer vertreten, die Bericht ablegten über die Reste schamanistischen Brauchtums in den entlegenen Ost-Bezirken ihrer Provinz. Ein Musikologe aus Qinghai verglich die tibetischen Maskentänze mit dem Nuo des Han-Volkes und versuchte, beide Traditionen aufgrund der heutigen äußeren Ähnlichkeiten auf eine gemeinsame Wurzel zurückzuführen.

Dergleichen terminologische Unklarheiten waren bereits in Linfen und sind auch heute noch eines der Hauptprobleme, mit denen sich die chinesische Forschung offensichtlich noch kaum auseinandergesetzt hat. Dies überrascht indes wenig, zieht man in Betracht, daß die Einbindung der Maskentänze der chinesischen Randprovinzen Xinjiang, Qinghai, Tibet, Innere Mongolei, Mandchurei, Yunnan etc. in die vermutete panchinesische Nuokultur einer der politischen Eckpfeiler dieser Disziplin zu nennen ist.

Im persönlichen Gespräch waren sich jedoch viele Teilnehmer einig, daß der Begriff Nuo weitaus enger gefaßt werden muß, als dies bislang getan wird.

Allerdings driften auch hier die Ansichten weit auseinander. So vertritt z.B. Huang Weiruo, der zur Zeit in Mainz am Seminar für Theaterwissenschaften forscht, den Standpunkt, daß heute nur noch das Nuo und Nuotangxi der Provinz Guizhou zu Recht als Nuo im Sinne der vorchristlichen Rituale bezeichnet werden könne. Dies begründet er primär mit der dort noch anzutreffenden sehr urtümlichen Form des Nuo, wohingegen andere Formen der Nuo-Spiele außerhalb Guizhou's bereits von späteren Entwicklungen überlagert und mit Lokal-Opern vermischt worden seien.

Von den zahlenmäßig überragend vertretenen Teilnehmern aus Hun-an, Yunnan, Guangxi und Guizhou möge hier noch namentlich Lin He aus Hunan Erwähnung finden. Lin He, heute Mitglied des ständigen Ausschusses des Volkskongresses und in Changsha lebend, entstammt einer Dong-Familie aus Nord-West-Hunan. Er ist in der Vergangenheit schon mehrfach mit vergleichenden Publikationen zu der Beziehung zwischen den Kulturen der Yue-Völker Vietnams und Chinas und der Dong in Hunan hervorgetreten. In Jishou vertrat er aufgrund einer phonologischen Analyse des Wortes "Nuo" die Ansicht, das Nuo

der Tujia und Miao sei der eigentliche Urtypus und die "Nuo-Kultur" an sich ein nicht-chinesisches Phänomen.

Mit seiner These, daß der Ursprung des Nuo bei den Minderheiten-Kulturen zu suchen sei, stand er in Jishou keineswegs allein. Allerdings stellt sich dem kritischen Betrachter die Frage, ob das Phänomen "Nuo" in der bisherigen sehr vagen Definition nicht vielleicht doch eher ein kulturübergreifendes Konzept ist. Eine sorgfältigere Analyse des Nuo, welche komparativ und umfassend die bisher bekannten und rezenten Formen untersucht, steht noch aus.

Zusammenfassend sei zur Problematik der Definition gesagt, daß offensichtlich ein Problembewußtsein hier nicht existiert oder nur wenig ausgeprägt ist. Vielmehr scheint der Pragmatismus, mit dem das sperrige Forschungsobjekt Nuo angegangen wird, einer Begriffsklärung direkt im Wege zu stehen.

War nun infolgedessen von den Arbeiten der Theorie- oder Textkritiker wenig zu erwarten, so erwiesen sich ein weiteres Mal die Feldforschungsberichte der jeweils vereinzelt in ihren Provinzen arbeitenden Experten als der eigentlich interessante Teil der Veranstaltung. Geben doch dergleichen Berichte in Anbetracht der politischen Lage und dem Zustand der Volkskultur in den Städten ein verblüffendes Bild noch fast unberührter, von den Modernisierungen der chinesischen Gesellschaft verschont gebliebener dörflicher Lebenszusammenhänge. Inwieweit sich diese aufrechterhalten lassen, nachdem die Nuo-Forschung erst einmal solch entlegene Gebiete ans Licht der neunziger Jahre gebracht hat, ist eine andere Frage. Denn fast unweigerlich zieht dies nach sich, daß die Kulturbüros an dem von ihnen bisher unbeachtet gebliebenen oder vor ihnen verborgen gehaltenen Material Interesse zeigen. Der nächste Schritt ist dann nur zu häufig, daß die noch vorhandenen Traditionen einer "modernen Überarbeitung" zum Opfer fallen. Wenig genehme Inhalte werden herausgenommen, andere überbetont. Im harmlosesten Falle erfolgt eine Straffung der Aufführungen, alldieweil man wohl glaubt, die gewöhnlich dem "zeitlosen" Alltag eines chinesischen Dorfes angemessene epische Länge der Stücke und Ritual-Abläufe einem an Fernsehshow-Längen gewöhnten Publikum nicht zumuten zu können.

Hervorragendes Beispiel für diese Praxis bot die Konferenz in drei Fällen: Aus der Provinz Guizhou war, gleich für den ersten Tag, eine Truppe Nuo-Tänzer eingeladen, deren Aufführung in jedem anderen Land nur als Verhöhnung der anwesenden "Spezialisten" angesehen werden könnte. Es handelte sich dabei um eine professionelle Truppe, die bereits in Peking anlässlich einer Nuo-Masken-Ausstellung im Rahmen der Asien-Spiele täglich 2 Vorstellungen absolviert hatte. In einem 1 1/2 stündigen Raff-Programm hatten die Organisatoren jener unglückseligen Truppe alles zusammenzufassen gesucht, was die verschiedenen Völker des Südens an Nuo-Traditionen aufzuweisen haben. Heraus kam ein Sammelsurium groteskster Sorte. Rituale, die sich ursprünglich über Nächte und Tage erstrecken, wurden in 10 Minuten-Fassung persifliert, Trancezustände gespielt, als wolle man einer Laienspielgruppe Konkurrenz machen. Das ganze wurde überreichlich gewürzt mit bündelweise Räucherstäbchen, in dem Bemühen eine Authentizität für etwas herzustellen, was authentisch niemals existiert hat. Nichtsdestotrotz erfreuten sich die Tänzer reger Beliebtheit. Das ständige Blitzlichtgewitter mochte als Beleg dafür dienen.

Den Höhepunkt des auch an den folgenden Tagen recht reichhaltigen Begleitprogrammes bildete dann am zweiten Tag der Besuch eines Tujia-Dorfes in Guzhang/Longbi, etwa eine Busstunde nördlich von Jishou. Dort war eigens für

diese Gelegenheit eine Vorführung des Nuo der Miao und Tujia arrangiert worden.

Ort der Aufführung war eine malerische Flußinsel in einem engen Tal zwischen zwei Tujia-Dörfern. Schon die Tatsache, daß der dargebotene Zyklus gänzlich aus dem Zusammenhang gerissen und auf die zuschauerfreundliche Länge von 2 1/2 Stunden, Picknick-Pause inklusive, zusammengestrichen war, läßt das Unternehmen in zweifelhaftem Licht erscheinen. Nicht weniger problematisch erwies sich die Verknüpfung des Nuo zweier so unterschiedlicher Volksgruppen wie der Miao und der Tujia. Trotz all dieser Einschränkungen gelang es den Dörflern, ein wenn auch unvollständiges, so doch relativ überzeugendes Bild eigenen Charakters darzubieten.

Das rechte Ärgernis war hier jedoch, wie auch schon im letzten Jahr, das Verhalten mancher Konferenz-Teilnehmer, die sich wie auf einer Foto-Safari benahmen. Über weite Strecken waren statt des Nuo nur die Kehrseiten der in hektischer Betriebsamkeit durcheinander irrenden Forscher zu erblicken. So mancher schien sich dem Irrtum hingeeben zu haben, hier nicht einer Folklore-Schau beizuwohnen, sondern eine Feldforschung durchzuführen. Noch weniger mag ihnen allerdings bewußt geworden sein, daß sie selbst für die Miao- und Tujia-Zuschauer die eigentlichen Hauptakteure an jenem Tage waren.

Weitere Schwerpunkte des Programms bildeten die Vor- und Frühgeschichte des Nuo, wobei nicht selten Orakelknochen (*jiaguwen*) und Taotie-Masken als Beweis für besonders urtümliche Nuo-Vorläufer angeführt wurden, sowie der religionsgeschichtliche Hintergrund der Maskentänze und Opern. Besonders eine in letzter Zeit häufig diskutierte "Shamanen-Kultur" (*wuwenhua*) und ihre Verbindung zu Nuo und Daoismus war Gegenstand vieler Redebeiträge. Sie wurde von den Teilnehmern Kong Yanjun und Tuo Xiuming aus Guiyang/Guizhou als ein der "Nuo-Kultur" vorangehendes Phänomen betrachtet.

Zusammenfassend sei gesagt, daß die Bedeutung einer solchen Konferenz aus kulturpolitischer Sicht nicht hoch genug einzuschätzen ist. Aspekte der Volkskultur und Volksreligion, welche noch vor zwei Jahren als Tabu galten, können heute in relativer Freiheit zur Diskussion gestellt werden. Auch bietet sie eine der wenigen Plattformen, auf der sich lokale Spezialisten volksreligiöser Ritual-Tänze und Opern und ausländische Wissenschaftler begegnen können, um die gegenseitigen Forschungsschwerpunkte kennenzulernen oder Gemeinschaftsprojekte zu entwickeln. In dem Maße jedoch, in dem die aktuelle Bedrohung des Nuoxi durch äußere Kräfte abnimmt, mehren sich die Anzeichen, daß der pflegerische Anspruch der Nuo-Forschungs-Gesellschaft zwar geeignet ist, das Nuo als Kunstform zu erhalten, Aufführungen und sogar Tournées zu organisieren, daß dabei allerdings der Verlust der ursprünglichen religiösen Inhalte kaum zu verhindern sein wird. Insofern birgt jede weitere großangelegte Aktivität zur Erforschung des Nuo und seiner verwandten Formen auch den Keim zu seiner fortschreitenden Sinnentleerung in sich. Die Trauer darob mag auf chinesischer Seite leichter zu verwinden sein.